Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 1 (1788)

Heft: 4

Artikel: Mein werthester Herr G

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819764

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

the reday Moster with the flow Mouen. Them Sie ober

Samstag den 26ten Jänner, 1788.

Nro. 4.

and Market an Conten. Ach well a Sic leaden melo

Ich kann einen Brief, den ich neulich von einem guten Freunde aus einer benachbarten Stadt erhielt, meinen Lesern nicht vorenthalten, weil er ein Beweis ist, was für eine gute Meinung man auch auswärtig von unsern Gelehrten und Liebhabern der Wissenschaften hegt. Möchte er doch dem eint und andern eine Aufmunterung senn, ihnen, meine geschätztesten Leser, für deren angenehme Unterhaltung ich so besorgt din, etwas Würdiges zu liesern! — Hier ist der Brief wörtlich abgedruckt.

affall and tionis von C.** den 18 Janner, 1788.

Mein werthester zerr G**

Freut mich und Ihre übrigen lieben Freunde hier recht sehr, daß Sie auch ben Ihnen ein Wochenblatt angefangen. Wir hoffen, es werde ein Kanal zu mehzrerer Aufklärung unter Ihren Mitbürgern und dem Volke werden; Denn diese werden Sie ohne Zweisel ben Ihnen so gut als wir vonnöthen haben. Indessen, mein lieber Hr. G**, scheint mir Ihr Unternehmen nicht so leicht, als man vielleicht glauben dörste. Es ist frens

lich sede Woche nur ein halber Vogen. Wenn Sie aber das Leere mit gemeinnützigem den Lokal Umständen und Bedürfnissen angemessnem Stoff ausfüllen wollen, so mögen Sie zuweilen ein bisgen verlegen seyn.

Sie beklagen fich irgendwo , daß fich noch feine Menschenseele gereget, um Gie in Ihrem Unternehmen au unterstüßen. Ich muß Ihnen gestehen , daß mich Dies nicht wenig befremdet. Es ist doch sicher nicht aus Mangel an Leuten. Ich weiß , Sie haben mehpere Perfonen in Ihrer Baterfladt, Die Ihnen mit Ruhm an die Sand gehen konnten. Gie fagen : Bermann fen todt und Safners Afche von den Winden verweht - Aber ich dachte, Sie hatten noch Leute ben Ihnen , die ben Berlurft diefer Manner , fo groß er auch für Ihre vaterlandische Geschichte sein mag; wenige ftens für Ihre Schrift noch rühmlicher erftgen konnten. Saffner hatte ohnehin zu feinem mimittelbaren Rache falger in feinem Umte einen Wagner , beffen Winingervertrag , Romer = und Pariferreise der Liebhaber Der vaterlandischer Geschichte noch ist mit Intereffe liest. Er hatte auch, falls ich mich nicht irre, einen Srn. Byfo jum Rachfolger, von dem eine Geschichte ber Schweis ger Offiziere fagt : Er sen ein genie superieur gewesen. Hafner hat ja heute noch einen Nachfolger, von bem ich, nach den körnigten Staatsaufsätzen, die ich von ahm gesehen, zu urtheilen, eben nicht fleine Auffage in einer periodischen Schrift, sondern eine ganze Geschichte der Schweiz oder wenigstens Ihres Lobt. Cantons seben - Frenlich ware so ein Werf ben ben mochte. ungeheuern oft verdrußlichen Amtsgeschäften eines Staats Sefretairs ein Reisemunternehmen. Aber Genie und fester Wille überwindet alles, drafe ichiefer nam dla , ichief

Ich könnte Ihnen, mein bestet, noch manches Ihrev Hochg. hrn. Standesglieder nennen , die gang gewiß Ihr Publicum durch vortrefliche Auffate aufklaren / erbauen und beffern tonnten. Wer j. 3., eine Gesellschaft von mehr als 100 Männern, denen man ohne Zweifel Vetstand und Geschmack nicht streitig madjen wird, über den Einfluß der guten Sitten auf das Bluck des Staates mit Bergnugen unterhalt, ber wird gewiß feine Mitburger über jeden andern wichtigen Gegenstand nuglich und mit Interesse unterhalten konnen. Giner meiner guten Freunde hier hat mir einen Schulplan von einem Ihrer Hochg. Hrn gezeigt, nach welchen man zuverläßig urtheilen fann, wie febr er im Stande ware, Ihr Publicum zu unterrichten und zu beluftigen Mis diesen und noch mehrern Beweisen schließe ich, daß Ihre Schrift, wenn Sie der Rang und das Ansehen solcher Manner unterstützte, auch ausser Landes Liebhaber finden wurde. Ich will nicht glauben, daß es diese Hochg. hrit für eine Schande halten , in eine periodische Schrift zu arbeiten. Hat ja ein Abdisson, der Kangler in Großbrittanien war, selbst eine periodische Schrift unternoma men ; und unter uns gefagt , seinen Namen taburch mehr verewiget, als durch sein Amt, daß mancher nut. vergegner vor ihm belleidet hat. Wenn man an Abbifon denkt, so erinnert man sich jett lieber, daß er ber Mistor des Zuschauers, als daß er Lord Kangler gewesen. Wer etwas zur Aufklarung seines Batetlandes , und dadurch zu seiner Glückseligkeit benträgt, barf sich nie schämen, sollt' es auch durch eine Wochenschrift geschehen. Was liegts am Behiculum, wenn nur Wahrheit; gute Sitten, und ber Staat baben gewinnen, ge and manis

E

t

u e u

32

r

Doch gesetzt; Ihre Staatsglieder hätten nicht Muße genug, ihre Mitbürger zu unterhalten; haben Sie nicht andere gelehrte Männer, die sichs zur Freude machen sollten, ihr Schärschen auf den Altar des Vaterlandes zu legen? Sie haben ja Männer, die sich wirklich schon mit Ruhm auf der Laufbahn der Schriststeller gezeigt haben, und dazu in Fächern, die Ihnen alle in Ihre Schrift taugten, als da sind Moral, Politik, und die

Sature.

But 6

Sie haben noch andere Männer, die an der Königk. St. ** mit verschiedenen großen Talenten glänzen. Ich habe vor einigen Jahren in unster N** einen jungen Mann kennen lernen, der Genie mit tiesem, weitschichtigem Wissen zuverbinden scheint, und sich auch im gesmeinen Umgange mit einer claßischen Eleganz ausdrückt. Wenn sich so ein Mann zur Schriftstelleren herablassen wollte, so würde er sicher den dem ausgedehntesten Pubslicum eben den Benfall erwerben, den er im kleinern Kreise einer Gesellschaft erlangt. Frenlich ist Schrifstelsleren gemeiniglich Métier - und in unserm schreibseligen Jahrhundert un métier gâté. Aber Genies erheben die Sache noch immer zur Kunst, und es ist wahrhaftig noch eine edle Kunst, etwas zur Ausstlärung und Bessersung des menschlichen Geschlechtes bezutragen.

Sie haben an erwähnten St** große Prediger, die sich nur durch ausserventliche Gaaben zu ihrer Würde erschwungen haben sollen. Moral und große Wahrscheiten bleiben immer die nämlichen, ob sie nun durch den Katheder oder eine periodische Schrift in die Herzen sich eindringen. Es ist schön, es ist löblich auf mehrere Arten seine Mitbürger zu unterrichten.

der Beschluß folgt.